
I N L A N D

| | |
|--|----|
| Sr. Mayrhofer: Österliche Hoffnung ist Gegenbotschaft zum Terror | 2 |
| Kräutler: Errungenschaften für Indigene wieder in Gefahr | 3 |
| Wien: Heiligenkreuzer Kreuzreliquie besucht orthodoxe Kathedrale | 4 |
| Diözese Eisenstadt schenkt orthodoxer Kirche Kreuzreliquie | 5 |
| Linz: Zwei Ordensspitäler fusionieren zum neuen "Ordensklinikum" | 6 |
| Neue Provinzoberin bei den Steyler Missionsschwestern | 7 |
| Orden: Religiöse Vielfalt im Kindergarten als Chance sehen | 8 |
| Salesianer Don Boscos intensivieren Flüchtlingshilfe | 9 |
| Salesianerorden regt an zu Osteressen mit Flüchtlingen | 9 |
| Orden setzen Zeichen für Klimaschutz | 10 |
| Stift Seitenstetten: Schau über Staatsvertrags-Kanzler Raab | 10 |
| Caritas eröffnet sozial-integrative Frühstückspension "OBENauf" | 11 |
| Singender Benediktinermönch stimmt auf Ostern ein | 12 |

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

| | |
|---|----|
| Wien: Wallfahrt "Romaria" bekundet Solidarität mit Flüchtlingen | 12 |
|---|----|

A U S L A N D

| | |
|---|----|
| Indiens Bischöfe: Im Jemen entführter Priester lebt | 13 |
| Syrischer Erzbischof: Terror von Brüssel wurde von Europa gesät | 14 |
| Papst trifft Gründer eines Drogenausstiegs-Projekts | 15 |
| Franziskus verurteilt bei Kreuzweg religiösen Fanatismus und Gewalt | 15 |
| Vatikan: Kardinal Georges Marie Cottier gestorben | 16 |
| "Papstbesuch war für Friedensprozess Zentralafrikas entscheidend" | 17 |
| Gänswein: Benedikt XVI. im Frieden mit Gott, sich und der Welt | 17 |
| Lombardi bestätigt Freigabe der Argentinien-Akten im Vatikan | 17 |
| Stiftungsgeld-Missbrauch: Druck auf Kardinal Bertone steigt | 18 |
| Ehemaliger Radio-Vatikan-Chefredakteur P. Gemmingen wird 80 | 19 |
| Gründerin des christlichen Fernsehsenders EWTN verstorben | 20 |
| Jesuiten-Universität auf den Philippinen nach Bombendrohung geräumt | 21 |
| Merkel besuchte Ordensprojekt für jugendliche Flüchtlinge | 21 |

I N L A N D

Sr. Mayrhofer: Österliche Hoffnung ist Gegenbotschaft zum Terror

Höchstrangige Vertreterin der österreichischen Frauenorden im "Kurier"-Interview: "Terror im Namen der Religion ist Gotteslästerung" - Christen müssen in Flüchtlingsfrage "den Mund aufmachen und die Regierungen für positive Lösungen unterstützen"

Wien (KAP) "Fürchtet euch nicht. Die Liebe ist stärker als der Tod": Die hochaktuelle Bedeutung dieser christlichen Hoffnungsbotschaft hat die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, Sr. Beatrix Mayrhofer, zum heutigen Osterfest hervorgehoben. "Hoffnung ist die Gegenbotschaft zum Terror, der versucht, uns die Perspektive zu nehmen, sowie uns in ein Gefühl der Bedrohung, und der Unterwürfigkeit zu versetzen", sagte sie in einem am Ostersonntag veröffentlichten Interview mit dem Kurier. Den Terror von Brüssel verurteilte die höchstrangige Vertreterin der österreichischen Frauenorden als Gotteslästerung. Gleichzeitig erneuerte sie ihre Kritik am Umgang Europas mit der Flüchtlingsthematik. Jene, die Terror verbreiten wollten, halte kein Zaun ab. Notwendig seien "praktische Lösungen mit Verstand".

"Im Namen Gottes zu Töten ist eine Verhöhnung Gottes", sagte Mayrhofer mit Blick auf islamistische Attentäter. Deren Handeln sei eine Gotteslästerung und eine "schauderbare Verwendung des Wortes 'Gott'": "Das ist Blasphemie und Perversion."

Europa sei heute am meisten durch eine diffuse Angst vor dem Fremden, die Sorge um die Arbeitsplätze und die Zukunft bedroht, hielt die Ordensfrau fest. Ein "panisches Zumachen" Europas sei für sie allerdings keine Lösung. Jene, die in Europa Terror verbreiten wollen, könne kein Zaun abhalten. Sie hoffe, so, Mayrhofer, dass niemand im Herzen Zäune will. "Wenn das so ist, dann bin ich überzeugt, dass wir mit Verstand praktische Lösungen finden." Bilder und Berichte wie jene aus Idomeni halte sie "fast nicht mehr aus", meinte Mayrhofer: "Es ist unerträglich, wenn ich sehe, dass ein Baby im Regenwasser gewaschen wird."

Christen müssten den Mund in dieser Debatte aufmachen und die Regierungen für positive Lösungen unterstützen. Einmal mehr mahnte die Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden europäische Solidarität in der Lösung der

Flüchtlingsunterbringung ein. Schweden, Österreich und Deutschland dürften nicht übrig bleiben. Auch hierzulande könne aber noch mehr Hilfsbereitschaft da sein, betonte Mayrhofer. "Wenn sich jeder ein Herz nimmt, und versucht eine Familie aufzunehmen oder sich um sie zu kümmern, dann wäre schon viel gewonnen."

Im Interview wurde Mayrhofer auch auf ihre langjährige Tätigkeit in der Leitung eines Schulzentrums in Wien-Fünfhaus mit Kindern aus 40 verschiedenen Nationen und zahlreichen unterschiedlichen Glaubensrichtungen angesprochen. Man mache dort aufmerksam, dass die Botschaft vom Frieden alle Religionen eine, sagte die Ordensfrau. "In unserer Schule gibt es beispielsweise das multikulturelle Friedensgebet, wo jeder auf seine Weise und in seinen Formeln Seite an Seite mit seinen Freunden für den Frieden betet."

Bei den Schülern gebe es heute ein verstärktes Ringen um die eigene Identität, berichtete Mayrhofer aus ihren Erfahrungen. Viele muslimische Jugendliche bezögen ihre Rollenbilder noch aus der Form, wie der Islam in Pakistan, Afghanistan, Indonesien oder Marokko gelebt werde, so die Ordensfrau. Dringend notwendig seien daher muslimische Lehrer, die jungen Menschen helfen, den Islam zu reflektieren und die Botschaft des Korans in den europäischen Kontext zu übersetzen. "Da sind die meisten völlig überfordert und hilflos. Die Jugendlichen möchten gerne treue Moslems sein, wissen aber nicht, wie das in Europa aussieht", sagte Mayrhofer.

Zusätzlich brauchen man aber auch das gelebte Zeugnis des lebendigen Christentums. Auch christliche Schüler sollten ihren Glauben verstehen, betonte die Ordensfrau: "Fragen Sie heute die Menschen auf der Straße, was wir zu Ostern feiern. Die meisten werden keine Antwort geben können, weil wir uns so lange keine Mühe mehr gemacht haben, die Glaubensinhalte zu transportieren."

Kräutler: Errungenschaften für Indigene wieder in Gefahr

Austrobrasilianischer Bischof in "Wiener Zeitung": Im brasilianischen Nationalkongress Bestrebungen, verfassungsgemäße Landzuteilung an Indios wieder zu revidieren - "Unser Kampf für die Rechte der indigenen Völker geht also weiter" - Fußball-WM und Olympia in Brasilien nichts als "Panem et Circenses", die von Krise ablenken sollen

Wien (KAP) Vor Entwicklungen in Brasilien, durch die die Errungenschaften für die indigene Bevölkerung Amazoniens wieder in Gefahr geraten, hat der austrobrasilianische Bischof Erwin Kräutler gewarnt. Mit der Verfassungsänderung von 1988 habe die "brasilianische Apartheid-Geschichte" geendet, die die Indios als "die Wilden" und die Weißen als "die Zivilisierten" betrachtet habe, sagte er in einem Interview in der "Wiener Zeitung" am 29. März. "Leider Gottes gibt es heute im Nationalkongress wieder beängstigende Bestrebungen, die Verfassung zu ändern und bereits durchgeführte Demarkierungen von Indio-Gebieten zu revidieren", warnte der bisherige Bischof der brasilianischen Amazonas-Diözese Xingu.

Nach seiner altersbedingten Emeritierung Anfang April wird der 76-jährige Kräutler noch bis 2019 der Kommission der Brasilianischen Bischofskonferenz für Amazonien angehören. Den Bischofsstab seiner Diözese wird der gebürtige Vorarlberger nach 35 Jahren an den Franziskanerpater Joao Muniz Alves weitergeben.

Wie Kräutler, 2010 für seinen Einsatz für die Rechte der Indios und die Rettung des Regenwaldes mit dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet, der "Wiener Zeitung" versicherte, würden sich die katholische Kirche in Brasilien und verschiedene Pro-Indio-Organisationen vehement gegen eine neuerliche Entrechtung stemmen. "Unser Kampf für die Rechte der indigenen Völker geht also weiter, und es bleibt zu hoffen, dass ihre in der Verfassung festgeschriebenen Rechte auch in Zukunft Geltung haben und respektiert werden."

Mitte März hatte auch der neue Indigenen-Beauftragte der Brasilianischen Bischofskonferenz, Erzbischof Roque Paloschi, davor gewarnt, dass die sich in der Amazonas-Region ausbreitende Landwirtschaft den Druck auf die Schutzgebiete der Indios erhöhe. Die verfassungsgemäße Markierung indigener Territorien sollte zwar längst abgeschlossen sein, dies sei aber noch immer nicht der Fall. In einem Interview mit der deutschen Katholischen Nachricht-

ten-Agentur KNA machte Paloschi den von der Agrarlobby beherrschten Kongress, die Regierung sowie die indifferente Mehrheitsbevölkerung für den derzeitigen Stillstand bei der Landzuteilung an die Indigenen verantwortlich.

Brasilien steckt "in schrecklicher Krise"

Brasilien stecke generell "in einer schrecklichen Krise, wirtschaftlich und vor allem moralisch", wies Bischof Kräutler hin. "Schändliche Polarisierungen und gegenseitige Schuldzuweisungen sind an der Tagesordnung. Eigentlich ist es fast ein Wunder, dass die Proteste bisher nicht in blutige Straßenfehden ausgeartet sind." Medien und Justiz hätten ihre politische Unabhängigkeit aufgegeben, Politiker aller Parteien seien in Korruptionsskandale verstrickt. Diese Fehlentwicklungen begannen laut Kräutler bereits unter Präsident Lula da Silva, seine Nachfolgerin und politische "Ziehtochter" Dilma Rousseff sei "total überfordert und dazu noch präpotent und eigensinnig". Jedoch sei die Opposition "keineswegs vertrauenswürdiger", schränkte der Bischof ein. "Ich kann im Moment absolut niemanden im politischen Szenario Brasiliens ausmachen, der oder die für mich wählbar wäre."

Großereignisse wie die Fußball-WM 2014 und die Olympischen Spiele in Rio 2016 sieht der Bischof als Fortsetzung von "Panem et Circenses" (Brot und Spiele), mit denen schon im alten Rom die Bevölkerung "politisch mundtot" gemacht werden sollte. Die genannten Events sollen nach den Worten Kräutlers "von der Krise ablenken, in der Brasilien steckt".

"Kein Schreibtisch-Bischof"

Als "Pensionist" will Kräutler, der dem Orden der Missionare vom Kostbaren Blut angehört und seit 1965 in Brasilien tätig ist, weiterhin aktiv sein und in Brasilien und Österreich "Pilger zwischen zwei Welten" bleiben. "Nach mehr als 50 Jahren die Koffer zu packen, meine sieben Sachen zu verstauen, ein paar Bücher und Schriften per Post über den Atlantik zu schicken und dann klammheimlich zu verschwinden, das tue ich sicher nicht." Seinem Nachfolger Alves,

einem Moraltheologen, der in seinem Heimatstaat Maranhao beim einfachen Volk sehr beliebt sei, wünscht Kräutler "viel Mut und Kraft". Er hoffe, "dass er nicht allzu sehr erschrickt, wenn er das gigantische Ausmaß des Bistums entdeckt und mit den nicht minder gigantischen Problemen dieser Gegend konfrontiert wird".

Alves solle sich zunächst "heiser hören" und mit viel Liebe und Einfühlungsvermögen auf die Menschen am Xingu zugehen. Als er – Kräutler - 1980 zum Bischof ernannt wurde, baten ihn die Leute, "kein Schreibtisch-Bischof zu sein, sondern sie immer wieder in ihren Gemeinden besuchen". Dass ihn Joao Muniz Alves nach seiner Ernennung sofort angerufen und

gebeten habe, Hauptkonsekrator bei seiner Bischofsweihe zu sein, ist für Kräutler ein Signal, dass sein Nachfolger "den Weg, den die Kirche am Xingu seit Jahrzehnten geht, weitergehen möchte".

Er selbst habe trotz mehrfacher Todesdrohungen wegen seines Einsatzes für die Indios und einem als Autounfall getarnten Attentat 1987 "in keinem Augenblick" ans Aufgeben gedacht, berichtete Kräutler. "Das wäre so etwas wie Fahnenflucht gewesen." Gerade in den bedrohlichen Zeiten habe er "ganz besonders die Liebe und Zuneigung des Volkes am Xingu erleben" dürfen. "Meine Liebe zu diesem Volk war nie eine Einbahnstraße", so der Bischof.

Wien: Heiligenkreuzer Kreuzreliquie besucht orthodoxe Kathedrale

Zisterzienser und orthodoxer Klerus übertragen Reliquie in feierlicher Prozession - Kardinal Schönborn in Grußwort: Kreuz ist "großes Zeichen der Zuwendung zu allem Leid"

Wien (KAP) "Ökumene im Zeichen des Kreuzes": Unter diesem Motto wurde am Freitagabend die kostbare Reliquie des Kreuzes Christi aus dem Stift Heiligenkreuz bis einschließlich 3. April an die griechisch-orthodoxe Dreifaltigkeitskathedrale am Fleischmarkt zur Verehrung durch die Gläubigen übergeben. Die temporäre Übertragung der Reliquie soll das ökumenische Klimas in Österreich symbolisieren sowie auch die Freundschaft zwischen der griechisch-orthodoxen Metropole von Austria und dem Zisterzienserkloster Heiligenkreuz.

Am Freitagnachmittag geleiteten die Mönche von Heiligenkreuz mit Abt Maximilian Heim an der Spitze nach einer lateinischen Choralvesper in der Bernardi-Kapelle des Heiligenkreuzer Hofes in einer eindrucksvollen gemeinsamen Lichterprozession mit Metropolit Arsenios (Kardamakis) und seinem Klerus die Kreuzreliquie zur Dreifaltigkeitskathedrale. Auch der Eisenstädter Bischof Ägidius Zsifkovics nahm an dem Umzug teil. Um 18 Uhr wurde dort der "Hymnos Akathistos" angestimmt, gefolgt von Hymnen und Gesängen zum Heiligen Kreuz aus gregorianischer und byzantinischer Tradition bis Mitternacht.

Schönborn: Kreuz ist "gutes Zeichen"

In der Kreuzreliquie verehren die Christen "die Tat Christi, der wir unsere Erlösung verdanken", erklärte Kardinal Christoph Schönborn, der zur Zeit in Rom den Europäischen Kongress der

Barmherzigkeit leitet, in einem von Domdekan Karl Rühringer verlesenen Grußwort. Mit dem Bekenntnis zum Kreuz als dem Symbol des Christentums "steht und fällt unser Bekenntnis zu Jesus Christus, der für uns Menschen am Kreuz gestorben ist", so der Erzbischof, der seine Freude über die Übertragung am 1. April der Osteroktav als "besonderes Zeichen echter Ökumene" hervorhob.

Das Kreuz sei ein "gutes Zeichen", hob Schönborn hervor, da es "das große Zeichen der Zuwendung zu allem Leid" sei. "Mögen diese drei Tage der Kreuzverehrung für viele Gläubige eine Quelle des Trostes und der Kraft sein", so der Wunsch des Kardinals.

Arsenios: Zeichen der Wertschätzung

In diesem Jahr liegt der Ostertermin von West- und Ostkirche besonders weit auseinander, wies der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios auf den Umstand hin, dass sich die Orthodoxie, die dieses Jahr Ostern am 1. Mai feiert, derzeit noch in der Fastenzeit befindet. Die katholischen Christen hätten indes bereits vor eine Woche den Karfreitag gefeiert und würden nun schon die "Freude der Osterwoche" erleben. Besonders vor diesem Hintergrund sei der Besuch der Reliquie aus Heiligenkreuz ein "lebendiges Zeichen unserer gegenseitigen Wertschätzung in Christus und unseres Verständnisses im Sinn der Ökumene", so Arsenios. Alle Christen seien herzlich eingeladen, "an den Feierlichkeiten und Gebeten

um die Reliquie des Kreuzes teilzunehmen und diese besondere Gelegenheit zu nutzen, um den Segen des Kreuzes Christi zu empfangen".

Bischof Zsifkovics zeigte sich in einer kurzen Ansprache in der Dreifaltigkeitskathedrale "beeindruckt" von der ökumenischen Feier und deren Zeichen: Das gemeinsame Singen des Hymnos sei ebenso ein starkes Symbol gewesen wie das gemeinsame Tragen der Reliquie des Kreuzes Christi durch Metropolit Arsenios und des Heiligenkreuzer Abtes Heim. Dieser sprach von einem "großen Geschenk", welches das gemeinsame Gebet ebenso gewesen sei wie die "gemeinsame Liebe zum heiligen Kreuz" sowie die bestehenden geschichtlichen Verbindungen zwischen Stift und der Orthodoxie.

Feierwochenende in der orthodoxen Fastenzeit

Für 2. April war in der Dreifaltigkeitskathedrale um 10 Uhr die Feier der Göttlichen Liturgie angesetzt, sowie um 19 Uhr ein Konzert, bei dem

die griechischen Künstler Anna Agathonos (Mezzosopran), das Wiener Ensemble "Retiro" unter Dirigent Anastasios Strikos die "Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuz" von Joseph Haydn zu Gehör bringen. Für den 3. April stand um 9 Uhr das Morgenamt auf dem Programm, gefolgt um 10.15 Uhr mit der Göttlichen Liturgie mit anschließendem Ritus der Kreuzverehrung.

Ein weiteres Großereignis für die orthodoxen Gläubigen Wiens in ihrer Fastenzeit ist der Besuch des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., der am Vorabend des orthodoxen Palmsonntags (24. April) die frisch renovierte orthodoxe Georgskirche am Hafnersteig/ Griechen-gasse im 1. Gemeindebezirk neu weihen wird. Die Georgskirche in unmittelbarer Nachbarschaft zur Dreifaltigkeitskathedrale ist Wiens ältestes orthodoxe Gotteshaus und war seit über 100 Jahren nicht mehr umfassend renoviert worden.

Diözese Eisenstadt schenkt orthodoxer Kirche Kreuzreliquie

Übergabe durch Bischof Zsifkovics und Abt Maximilian Heim im Rahmen des "Besuchs" der Heiligenkreuzer Kreuzesreliquie in der Wiener Dreifaltigkeitskathedrale

Wien (KAP) Die Diözese Eisenstadt hat der griechisch-orthodoxen Metropolis von Austria eine kleine Reliquie des Kreuzes Jesu geschenkt. Bischof Ägidius Zsifkovics und der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim überreichten sie Metropolit Arsenios (Kardamakis) am 1. April im Zuge der auf drei Tage beschränkten Überführung der großen Kreuzreliquie aus Heiligenkreuz in Arsenios' Bischofskirche, der Wiener Dreifaltigkeitskathedrale. Die ökumenische Geste sei ein "notwendiges Hoffnungszeichen, dass irgendwann alle Christen wieder in voller Gemeinschaft vor dem Kreuz und vor dem Auferstandenen stehen werden", erklärte Zsifkovics in einer am 3. April verbreiteten Mitteilung der Diözese Eisenstadt.

Der gemeinsame Blick auf das Kreuz Christi sei "das einende Band unserer beiden Kirchen", so Zsifkovics als offizieller Vertreter der Österreichischen Bischofskonferenz bei der Zeremonie. Oft werde vergessen, dass die Apostel Petrus und Andreas - die in der römisch-katholischen bzw. in der orthodoxen Kirche später zu Schlüsselfiguren wurden - leibliche Brüder waren und dass beiden der Auferstandene

begegnet sei. "Aus der Sicht Jesu muss es fast schizophren wirken, dass wir als Christen heute gespalten sind - als ob der Kern seiner universalen Botschaft, seines Kreuzestodes und seiner Auferstehung aufteilbar und theologisch verhandelbar wäre", so der Bischof. Er sei überzeugt, dass das Kreuz letztlich alle historische Spaltungen zwischen Katholiken und Orthodoxen überwinden werde.

Metropolit Arsenios war von der Schenkung der kleinen Reliquie völlig überrascht und bedankte sich noch am 1. April in einer spontanen Rede bei den Stiftern für die Geste, die ebenso eine "Martinstat" sei wie die Stiftung des burgenländischen Grundstücks für das erste orthodoxe Kloster Österreichs, das sich mittlerweile in der heißen Phase der nötigen landesbehördlichen Verfahren für den Bau befindet.

Während die kleine Eisenstädter Kreuzreliquie nun dauerhaft in der orthodoxen Kathedrale verbleibt, wurde die am 1. April überstellte große Heiligenkreuzer Reliquie nach dem dreitägigen Aufenthalt am 3. April wieder an Stiftsabt Heim übergeben. Bei der liturgischen Feier zeigte sich Metropolit Arsenios gegenüber den Heili-

genkreuzer Mönchen "sehr dankbar" dafür, ihr "Kostbarstes" den orthodoxen Gläubigen anvertraut zu haben, für welche dies "Freude und Segen" bedeutet und die "brüderliche Beziehung" zwischen Metropolis und Stift sichtbar gemacht habe.

Mitwirkender der Liturgie in der orthodoxen Dreifaltigkeitskathedrale war der international renommierte griechische Theologe und Philosoph Prof. Christos Yannaras mit einem Vortrag über die Bestimmung des Menschen, Anteil am Leben Gottes jenseits von Raum und Zeit zu haben. Bereits zuvor am 1. April hatte er

im Rahmen des "Hymnos Akathistos" über das Thema "Das Kreuz: Die Art und Weise des wahren Lebens" referiert.

In Stift Heiligenkreuz ist es Tradition, dass die Kreuzreliquie am Sonntag nach Ostern gleichsam auf "Pilgerschaft" geht. Erstmals war in diesem Jahr eine orthodoxe Kirche deren Ziel. Abt Heim bezeichnete es als "schönes Zusammentreffen", dass dieses Jahr am katholischen "Sonntag der Barmherzigkeit" in der Orthodoxie gleichzeitig das Kreuzerhöhungsfest gefeiert wurde.

Linz: Zwei Ordensspitäler fusionieren zum neuen "Ordensklinikum"

Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und Elisabethinen sollen ab 2017 unter einer gemeinsamen Trägerschaft agieren

Linz (KAP) In Linz fusionieren die beiden Krankenhäuser der Barmherzigen Schwestern und Elisabethinen und schließen sich zum neuen "Ordensklinikum Linz" zusammen. Das haben Vertreter beider Einrichtungen am Montagmittag in Linz bei einer Pressekonferenz bekannt gegeben. Demnach sollen die beiden Krankenhäuser ab 1. Jänner 2017 unter einer gemeinsamen Trägerschaft agieren.

Mit diesem Schritt werde der Auftrag der Orden gestärkt, betonten Generaloberinnen Sr. Barbara Lehner (Elisabethinen) und Sr. Cordula Kreinecker (Barmherzige Schwestern) bei der Pressekonferenz. Basierend auf christlichen Werten stelle das neue "Ordensklinikum" sicher, dass der Mensch in seiner Gesamtheit auch in Zukunft im Mittelpunkt der Versorgung in den beiden Krankenhäusern steht, hielten die beiden Ordensoberinnen fest.

Das neue Spital wird fast 3.500 Mitarbeiter beschäftigen und über 1.134 Betten verfügen. Derzeit versorgen die beiden Häuser gemeinsam gut 76.000 Patienten stationär pro Jahr, führen fast 22.000 Operationen durch und erbringen knapp 17 Prozent der medizinischen Leistung im Bundesland.

Die neue Trägerschaft "Ordensklinikum" steht zu je 50 Prozent im Eigentum der Vinzenz-Gruppe, zu der das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern gehört, sowie der Elisabeth von Thübingen GmbH, die das Spital der Elisabethinen führt. Die Beschäftigten beider Anstalten wurden am 4. April informiert. Sie würden alle weiter gebraucht, hieß es bei der Pres-

sekonferenz. Und sie würden voraussichtlich mit Jahreswechsel beim neuen Spitalsträger beschäftigt, Details müssten aber erst geklärt werden. Vorerst werden in beiden Häusern Namen und Führungen erhalten bleiben.

Durch diesen Zusammenschluss werde die Entwicklung der medizinischen Qualität in der Patientenversorgung am Standort Linz weiter vorangetrieben, betonten bei der Pressekonferenz die Vertreter der bisherigen Trägerorganisationen Raimund Kaplinger (Elisabeth von Thübingen GmbH) und Michael Heinisch (Vinzenz Gruppe). Damit leiste das neue "Ordensklinikum" auch wesentliche Beiträge für die konsequente Umsetzung der oberösterreichischen Spitalsreform.

Die Barmherzigen Schwestern und die Elisabethinen haben bereits bisher kooperiert. Zu den Schwerpunkten der Barmherzigen Schwestern zählen Onkologie, Orthopädie und Kindermedizin, die Elisabethinen sind ebenfalls auf Onkologie sowie auf Kardiologie, Nierenerkrankungen, Dermatologie, Akutgeriatrie und Palliativbetreuung spezialisiert. "Es gibt fast keine Überschneidungen, nur Ergänzungen", so Kaplinger. Daher sei auch noch offen, ob Abteilungen abgetauscht werden.

Landeshauptmann Josef Pühringer begrüßte in seiner Funktion als oberösterreichischer Gesundheitsreferent die Fusion als "wichtige Weiterentwicklung in der Spitalinfrastruktur und für den gesamten Gesundheitsstandort Oberösterreich". Er sei überzeugt, dass die Patienten davon profitieren würden, so Pühringer.

Barmherzige Brüder sehen Fusion positiv

Bereits seit gut 15 Jahren besteht eine Kooperation des Spitals der Barmherzigen Schwestern mit dem in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Spital der Barmherzigen Brüder. Diese Kooperation solle weitergeführt werden, hieß es bei der Pressekonferenz.

Die Barmherzigen Brüder in Linz reagierten am 5. April mit einer Aussendung auf die Fusion der beiden anderen Ordensspitäler. Durch den Zusammenschluss erwarte man sich einen positiven Einfluss auf die seit Jahren bestehende Spitalspartnerschaft, hieß es. Die Kooperation mit den Barmherzigen Schwestern könnte sich nun auch auf das Krankenhaus der Elisabethinen ausdehnen, so Peter Ausweger, Gesamtleiter der Barmherzigen Brüder.

Bereits in den vergangenen Jahren sei eine Leistungsabstimmung zwischen den Barmherzigen Brüdern und den anderen beiden Ordensspitalern in Linz erfolgt. So gebe es mit dem

neu gegründeten "Ordensklinikum" kaum Überschneidungen von medizinischen Schwerpunkten, sondern optimale Voraussetzungen, das jeweilige, medizinische Angebot durch weiterführende Kooperationen zu ergänzen.

Dass sich nicht auch schon die bisher bestehende Kooperation der Barmherzigen Brüder mit den Barmherzigen Schwestern in Richtung Fusion entwickelt hat, begründete Ausweger mit der Struktur der Barmherzigen Brüder. Deren Standort in Linz sei Teil einer österreichweiten Holding, zu der u.a. (inklusive Standorten in Tschechien, Ungarn und der Slowakei) zwölf Krankenhäuser sowie zahlreiche weitere Sozial- und Gesundheitseinrichtungen wie Alten- und Pflegeheime oder Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen zählen. Aufgrund der neuen Entwicklung in Linz könnte dies nun aber durch die Provinzleitung "möglicherweise neu bewertet werden", hieß es in der Aussendung abschließend.

Neue Provinzoberin bei den Steyler Missionsschwestern**Sr. Hemma Jaschke für kommende drei Jahre Leiterin der Ordensprovinz mit 138 Schwestern**

Wien (KAP) Die Steyler Missionsschwestern haben eine neue Provinzoberin für Österreich. Sr. Hemma Jaschke, zuletzt stellvertretende interne Leiterin der "Gesprächsinsel" auf der Wiener Freyung, wurde von der Generalleitung des Ordens für die nächsten drei Jahre dazu bestimmt. Als ihre Aufgabe sieht Sr. Jaschke es, das "missionarische Feuer" am Leben zu erhalten. Besonders in der Flüchtlingshilfe sowie in der geistlichen Begleitung für suchende Menschen gelte es, nach Kräften und in Zusammenarbeit mit anderen "dort zu wirken, wo Lücken sind und so unserer Sendung treu bleiben", erklärte die Oberin bei ihrer Amtseinführung kurz vor Ostern im Stockerauer Kloster St. Koloman.

Die Österreichische Ordensprovinz der Steyler Missionsschwestern umfasst elf Niederlassungen in Südtirol, Österreich und Rumänien mit insgesamt 138 Schwestern, die in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern wirken. Neben den traditionellen Bereichen im Gesundheitsdienst, in Pastoral und Sozialarbeit sowie im pädagogischen Dienst ist den Schwestern besonders die Förderung der Frau ein Anliegen. Das zeigt sich etwa in der Mitarbeit bei der Ordensinitiative für Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel (SOLWODI), der katholischen

Frauenbewegung, sowie im Angebot des Steyler Freiwilligendienstes "MissionarIn auf Zeit" (MaZ) für junge Erwachsene.

Sr. Hemma Jaschke, 1968 im Kärntner Lavanttal geboren, absolvierte nach der Matura in Klagenfurt das Seminar für kirchliche Berufe in Wien und war drei Jahre lang als Pastoralassistentin und Religionslehrerin im Pfarrverband Feistritz/Drau tätig, bevor sie 1994 in Stockerau bei den Steyler Missionsschwestern eintrat. Nach der Ordensausbildung in Österreich und Deutschland arbeitete sie nach der Erstprofess (1997) in der Pfarre Wilten-West in Innsbruck. Nach einem zweieinhalbjährigen Einsatz im Süden Mexikos und der Ewigen Profess kam sie 2004 nach Wien.

Ihre Tätigkeit umfasste die Berufungspastoral, die Formation sowie die Verantwortung für den Steyler Freiwilligendienst "MissionarIn auf Zeit" (MaZ). Ab 2005 war sie in der Planungsphase für die Gesprächsinsel Wien mit dabei, in der sie von 2008 bis 2016 als stellvertretende interne Leiterin arbeitete. Außer als Seelsorgerin ist Jaschke auch ehrenamtlich bei der Obdachlosenauspeisung "Canisibus" der Caritas tätig.

Orden: Religiöse Vielfalt im Kindergarten als Chance sehen

Pädagogin Stockinger: Glaubensunterschiede in Einrichtungen religiöser Trägerschaft oft zu wenig thematisiert und anerkannt - Kindergärten sollen "sicherer Raum" für Begegnung, Wertschätzung und gemeinsames Lernen sein

Wien (KAP) Religiöse Vielfalt in Kindergarten und Hort sollte nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Chance wahrgenommen und jedes Kind in seiner jeweiligen religiösen Identität wertgeschätzt werden: Diese Botschaft hat die diplomierte Kindergartenpädagogin Helena Stockinger am 31. März bei einem Fachvortrag im Wiener Dominikanerkloster an über 200 Mitarbeiter der Vereinigung Katholischer Kindertagesheime (KKTH) vermittelt. Kinder hätten auch im Kindergarten Recht darauf, auf ein verantwortungsbewusstes Leben vorbereitet und auch in ihrer religiösen Differenz wahrgenommen zu werden, so die Expertin. Der 2009 gegründeten KKTH gehören 23 Erhalter aus dem Ordensbereich sowie kirchlicher Institute in Wien an, die an 33 Standorten insgesamt 6.100 Kinder betreuen.

In Kindergärten in religiöser Trägerschaft gibt es mitunter nur wenig Kommunikation und Anerkennung religiöser Differenz, berichtete Stockinger aus Ergebnissen einer Studie, in der sie sich intensiv mit einem katholischen und einem islamischen Wiener Kindergarten auseinandergesetzt hatte. In beiden Einrichtungen seien Kinder mit verschiedenen Religionszugehörigkeiten vertreten gewesen. Bei beiden sei der Blick generell mehr auf Herausforderungen statt auf Chancen der religiösen Vielfalt gerichtet gewesen, zeigte die Untersuchung.

So sprächen zwar die Leitbilder von Offenheit für andere Religionen, über religiöse Unterschiede werde in der Praxis aber kaum gesprochen - etwa, da man Kinder gleich behandeln und Konflikte vermeiden will oder auf Zufriedenheit aller Beteiligten setzt, vermutete die Expertin. Die jeweils größere Religion - bei den untersuchten Kindergärten jene des Trägers - dominiere, die kleinere würde wenig Anerkennung erfahren. Die Folge: "Die Kinder selbst thematisieren Religion kaum, wissen wenig über religiöse Vielfalt, wollen einfach dazugehören und bemühen sich um Einstimmigkeit."

Unterschiede im Umgang mit der Religion fand Stockinger durchaus: Im katholischen Kindergarten sei sie Teil des Alltags gewesen,

erkennbar an regelmäßigen Tischgebeten, Festen, Liedern, religiösen Symbolen und Bildern. Im islamischen Kindergarten sei Religion hingegen "ein begrenzter Zusatzbereich", war hier doch eine halbe Stunde am Tag dem muslimischen Religionsunterricht - dem Koranstudium - gewidmet, während die restliche Zeit frei von Religion war.

Für die Anerkennung religiöser Vielfalt gibt es viele Möglichkeiten, so Stockingers Plädoyer, gehe es doch darum, den Kindergarten oder Hort zu einem "sicheren Raum" werden zu lassen, "in dem Kinder einander begegnen, miteinander lernen und sich auch mit ihrer jeweiligen Religion wertgeschätzt und zugehörig fühlen". Man könne etwa beim Beten vor dem Essen verschiedene Gebetshaltungen ermöglichen, den Festkalender der unterschiedlichen Religionen aufhängen, Feste thematisieren und feiern und Kindern anderer Religionen zum jeweiligen Religionsfest gratulieren.

Stockinger plädierte dabei für das "Gastmodell", bei dem Kinder eine Feier oder einen Gottesdienst selbst vorbereiten Kinder einer anderen Religion dazu einladen. In Büchern, Geschichten, Musik könnten andere Religionen thematisiert werden. "Wichtig ist, Begegnungsmöglichkeiten im Kindergarten und Hort zu schaffen, bei Elterntreffen und Elterngesprächen, die Eltern aktiv z.B. bei Festen miteinzubeziehen, religiöse Fragen der Kinder zuzulassen und dann gemeinsam nach Antworten zu suchen", so die Expertin.

Die Herausforderungen für die Pädagogen seien zahlreich: Sie sollten sich ein Basiswissen der verschiedenen Religionen aneignen und sich darin weiterbilden, viel Kommunikation über religiöse Vielfalt auch im Team ermöglichen, nicht übereinander, sondern miteinander vorurteilsfrei reden, Konflikte ernst nehmen und darüber auch sprechen, so Stockingers Rat an die Katholischen Kindertagesheime. Freude an der Verschiedenheit der Kinder sowie ein reflektierter und sensibler Umgang mit Religion würden zu einer "Kultur der Anerkennung und Wertschätzung religiöser Vielfalt" beitragen.

Salesianer Don Boscos intensivieren Flüchtlingshilfe

Beschluss des österreichischen Provinzkapitels: "Alle verfügbaren Kräfte für Menschen in Not einsetzen, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung flüchten"

Wien (KAP) Die Salesianer Don Boscos wollen ihre Flüchtlingsarbeit künftig weiter ausbauen. Das ist das Hauptergebnis des jüngsten Provinzkapitels, das dieser Tage in Wien tagte. Die Österreichische Provinz verpflichtete sich demnach, "alle verfügbaren Kräfte für Menschen in Not einzusetzen, die vor Krieg, Gewalt und Verfolgung flüchten", wie es in einer Aussendung des Ordens vom 25. März hieß. Jede Hausgemeinschaft setze im Rahmen ihrer Möglichkeiten konkrete Schritte in den Bereichen Unterbringung und Begleitung, Bildung und Integration sowie Freizeit um. Zugleich werde durch finanzielle Unterstützung von Projekten der Salesianer in aktuellen Krisengebieten geholfen.

Aus einer "Kathpress" vorliegenden Aufstellung des Ordens geht hervor, dass bereits jetzt alle Niederlassungen des Ordens in Österreich sowie alle weiteren Einrichtungen und Pfarren in der einen oder anderen Weise in der Flüchtlingshilfe engagiert sind. Das betrifft etwa die Bereitstellung von Notquartieren und langfristigen Wohnraum für Flüchtlinge sowie de-

ren Betreuung, Deutschkurse für Erwachsene und Kinder, Lerncafés oder Sammelaktionen für Geld und Sachspenden.

Die Gemeinschaft der Salesianer in Österreich umfasst 70 Mitbrüder, unter ihnen sind derzeit acht Mitbrüder in Ausbildung. Derzeit betreuen die Salesianer Wohnheime für Studenten und Schüler, ein Gymnasium, leiten Pfarren und Jugendzentren sowie Kindergärten.

P. Petrus Obermüller, Provinzial der Salesianer in Österreich: "Positiv ist, dass die jungen Salesianer in der Flüchtlingshilfe, in der Sozialen Jugendarbeit, im Volontariat, in der Salesianischen Jugendbewegung und in der Pfarr- und Schulseelsorge tätig sind und dass viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Verantwortung übernehmen." In den letzten Monaten seien bei den Salesianern bereits neue Initiativen für Flüchtlinge entstanden. Obermüller: "Auch in Zukunft wollen wir hellhörig für Nöte junger Menschen sein. Es braucht Freiraum für neue Projekte." (Infos: www.donbosco.at)

Salesianerorden regt an zu Osteressen mit Flüchtlingen

Gastgeber laden an einem bestimmten Tag Flüchtlinge zum Ostermahl ein - Aktion soll Austausch und Gespräche ermöglichen, ohne dabei weitere Verpflichtungen einzugehen

Wien (KAP) Die Salesianer Don Boscos suchen im Raum Wien Gastgeber, die in der noch laufenden Osterzeit eine Flüchtlingsfamilie an einem bestimmten Tag zu sich nach Hause zu einem Osteressen einladen wollen. Ziel ist es, beim gemeinsamen Mahl ins Gespräch zu kommen, teilte der Orden in einer Aussendung mit. Nach dem Motto "Durchs Reden kommen die Leute zusammen" sollen Christen die Osterfreude an Menschen weitergeben, die aus ihrer Heimat flüchten mussten, und dabei Kontakt und beidseitiger Austausch möglich werden.

Konkret wird die Aktion, die bereits in der Weihnachtszeit mit Erfolg durchgeführt wurde, für die rund 70 jungen Flüchtlinge ange-

boten, die derzeit an Intensiv-Deutschkursen im "Salesianum" in Wien-Landstraße teilnehmen. Als Gastgeber lädt man einen Flüchtling - der auch seine Familie mitbringen kann - an einem bestimmten Tag als Gast zu sich nach Hause zu einem Osteressen ein, auch gemeinsames Kochen ist möglich; weitere Verpflichtungen ergeben sich daraus nicht, ob weiterer Kontakt bestehen soll, kann jeder selbst bestimmen. "Don Bosco für Flüchtlinge" stellt den Kontakt zwischen Gastgeber und Gast her.

(Info: Die Aktion läuft von 20. April bis 16. Mai 2016, Anmeldungen als Gastgeber bis 17. April unter <http://fluechtlinge.donbosco.at>)

Orden setzen Zeichen für Klimaschutz

Sr. Mayrhofer und Abtpräses Haidinger fordern Regierung und Nationalrat auf, rasch neue Klima- und Energiestrategie für Österreich zu erarbeiten und umzusetzen

Wien (KAP) Sr. Beatrix Mayrhofer, Präsidentin der Vereinigung der Frauenorden Österreichs, und Abtpräses Christian Haidinger, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der männlichen Orden Österreichs, haben den Nationalrat und die Bundesregierung aufgefordert, rasch eine neue Klima- und Energiestrategie für Österreich zu erarbeiten und umzusetzen. Damit soll den beim Klimagipfel in Paris im Dezember 2015 gefassten Beschlüssen nachgekommen werden. Die beiden höchsten Ordensvertreter unterzeichneten eine entsprechende Petition ("Plattform PARIS: Klimaschutz jetzt!"), die von einem überparteilichen Personenkomitee getragen wird.

"Es geht um die gemeinschaftliche und nachhaltige Bestellung des 'Hauses Welt', begründete Abtpräses Haidinger laut einer Aussendung der Ordensgemeinschaften vom 1. April die Unterzeichnung der Petition. Dies sei ganz im Sinne der Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus, so Haidinger: "Gott suchen beinhaltet seit jeher einen tiefen Respekt vor der Mitwelt, der Schöpfung und den anvertrauten Gütern. Einfachheit, Bescheidenheit, dem Ganzen dienen, gemeinsam genießen ist die Grundrichtung. Garten, Haus, Kultur, Wirtschaft und Kirche sind eine große Einheit. Alles ist mit allem verbunden."

Mit dem Pariser Klima-Abkommen soll der Temperaturanstieg in diesem Jahrhundert auf deutlich unter zwei Grad Celsius beschränkt werden. Die Umsetzung des Abkommens erfordert in jedem der Unterzeichnerländer rasche und weitreichende Maßnahmen zur Senkung

der CO₂-Emissionen, heißt es in der Petition. Auch Österreich stehe vor großen Herausforderungen. Die aktuellen Treibhausgas-Emissionen seien etwa fünfmal so hoch wie mit der Zielvorgabe von zwei Grad Celsius vereinbart.

Die Unterzeichner der Petition fordern deshalb als rasch umzusetzende Mindestschritte die Einführung einer Klimaschutzabgabe ab 2017 sowie die Neufassung der heimischen Klima- und Energiestrategie. Ziel müsse es sein, bis 2030 mindestens 60 Prozent weniger Treibhausgase, mehr als 60 Prozent erneuerbare Energieträger im Energiesystem und 100 Prozent des Stroms aus erneuerbaren Quellen zu erreichen. Es brauche zudem ein neues Ökostromgesetz, das eine wesentliche Beschleunigung im Ausbau der Ökostromerzeugung sichert. Weiters wird in der Petition ein Verbot der Installation von Ölbrennern ab 2017 gefordert.

Politische Entscheidungen in den Ölförderländern führten derzeit zu einer Ölschwemme, wird in der Petition kritisiert. Mitte Jänner 2016 seien die Ölpreise im Vergleich zum ersten Halbjahr 2014 um 75 Prozent gesunken. Dies führe nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage zu einem Mehrverbrauch von Öl und auch von Gas, da dessen Preis auch fallen wird. Dieser Ölpreissturz werde zu höheren Emissionen führen und damit das Abkommen von Paris konterkarieren und den Klimawandel beschleunigen, wenn die Politik nicht eingreift, warnen die Verfasser der Petition.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Stift Seitenstetten: Schau über Staatsvertrags-Kanzler Raab

Sonderausstellung "Schau ma amoi - Wirtschaft & Werte 2.0" bietet auch Informationen über menschen- und umweltgerechte Ökonomie - Eröffnung mit Abt Pilsinger, Pröll und Leitl

St. Pölten (KAP) Um die Österreichs Nachkriegsgeschichte prägende Person des vor 125 Jahren geborenen Staatsvertrags-Kanzlers Julius Raab rankt sich die Sonderausstellung "Schau ma amoi - Wirtschaft & Werte 2.0" im niederösterreichischen Stift Seitenstetten. Landeshauptmann Erwin Pröll, Wirtschaftskammer-Präsi-

dent Christoph Leitl und Abt Petrus Pilsinger eröffneten am 1. April mit einem großen Festakt die Schau, die Raab auch zur Kristallisationsfigur zum Thema menschen- und umweltgerechte Ökonomie macht. Geboten werden Informationen über die Soziale Marktwirtschaft als "Raabs Vermächtnis" und Ausblicke auf das Wirtschaft-

ten und Arbeiten im 21. Jahrhundert, wie aus einer Aussendung der Diözese St. Pölten hervorgeht.

Der gebürtige St. Pöltner Julius Raab (1891-1961) hatte eine enge Verbindung zum Stift Seitenstetten: Er war Schüler des Stiftsgymnasiums, zudem wird sein privater Nachlass in dem Mostviertler Benediktinerkloster verwaltet.

Die von Raab forcierte Soziale Marktwirtschaft sei heute "aktueller denn je", erklärte Abt Pilsinger. Zugleich gebe es eine enge Verbindung zum heiligen Benedikt von Nursia: Auch der Verfasser der benediktinischen Ordensregel habe nachhaltiges Wirtschaften und respektvollen Umgang miteinander hervorgehoben und damit "bis heute das Denken geprägt". Die Ausstellung werde "Fragen zu aktuellen Themen um Wirtschaft und Werte anstoßen und die Besucher zum Nachdenken anregen", prognostizierte der Abt.

Landeshauptmann Pröll betonte bei der Eröffnung die Notwendigkeit der christlichen Orientierung, die in Seitenstetten geboten werde und die zum Miteinander in der Gesellschaft bei-

trage. Der Landespolitiker unterstrich die Bedeutung der Eigenverantwortung, die zu Zeiten Raabs selbstverständlicher gewesen sei als heute: Jede und jeder könne ein kleines Stück dazu beitragen, dass etwas im Land weitergehe. Heute hätten sich viele daran gewöhnt, dass der Staat alles richte, bedauerte Pröll.

Wirtschaftskammer-Präsident Leitl verwies auf das große Vermächtnis Raabs, zugleich solle die Seitenstettner Ausstellung den Blick nach vorwärts lenken. Gerade heute brauche die Gesellschaft Wegweiser, Grundwerte und Hausverstand. Der "große Europäer" Julius Raab stehe für all das, er habe sich für eine friedliche Welt eingesetzt und für mehr Miteinander auf dem Kontinent, so Leitl.

Die Ausstellung "Schau ma amoi – Wirtschaft & Werte 2.0" wird von einem Veranstaltungsreigen begleitet: Neben kulturellen Events sind Diskussionen und Vorträge zum Thema Wirtschaften und Werte vorgesehen. Für Schulklassen gibt es eigenes Vermittlungsprogramm. (Infos: www.schau-ma-amoi.at)

Caritas eröffnet sozial-integrative Frühstückspension "OBENauf"

Menschen mit Behinderung betreiben im Weinviertel Angebot für Urlaub am Bauernhof – Generalsekretär Schwertner: Projekt setzt bei Selbst- und Mitbestimmung an und soll Barrieren in Köpfen beseitigen

Wien (KAP) Eine Frühstückspension mit sozialem Mehrwert hat die Caritas der Erzdiözese Wien in Unternalb bei Retz (NÖ) gestartet: Im Hotel "OBENauf", das in einem ehemaligen Gutshof von Stift Göttweig eingerichtet wurde, sind 15 Mitarbeiter mit intellektueller Behinderung tätig und ermöglichen ihren Gästen Urlaub am Bauernhof. "Das Projekt setzt bei Selbst- und Mitbestimmung an und gibt den Menschen die Möglichkeit, ihre Potenziale einzubringen", betonte Wiens Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner am 1. April bei der Eröffnungsfeier.

Die im "OBENauf" tätigen Frauen und Männer erhalten unter Anleitung von Fachkräften Arbeitsmöglichkeit, Arbeitserfahrung und Arbeitstraining im Bereich Tourismus. Sie empfangen die Gäste an der Rezeption, sind für das Zimmerservice verantwortlich und bereiten das Frühstück zu. Alle Zimmer sind barrierefrei eingerichtet und über einen Lift erreichbar. "Vor allem geht es uns aber darum, die Barrieren in den Köpfen abzubauen, was oft schwieriger ist

als bei den baulichen", so Schwertner. Man wolle in dieser Hinsicht eine Vorbildfunktion einnehmen, denn: "Behindert ist nur, wer behindert wird".

Für Menschen mit Behinderung sei es von enormer Bedeutung, sich in die Gesellschaft einzubringen und sinnvolle Aufgaben im Leben zu erhalten, würdigte Niederösterreichs Sozial-Landesrätin Barbara Schwarz das Projekt. Den Beteiligten würde unter professioneller Anleitung auch ein "abwechslungsreicher Alltag" ermöglicht. Besonderer Schwerpunkt des Betriebes ist die Vorbereitung auf die Anforderungen am ersten Arbeitsmarkt. Die Mitarbeiter empfangen die Gäste, bieten Zimmerservice und bereiten ein umfangreiches Frühstück vor.

Als Gebäude dient ein früherer Pfarrhof, der Teil eines Bauernhofes ist, den die Caritas bereits seit 1984 bewirtschaftet und damit Tagesstättenplätze für 65 Menschen mit Behinderung zur Verfügung stellt. In Kooperation mit regionalen Firmen, den Werkstätten des Hofes sowie

mit Studenten der Technischen Universität Wien wurde das Haus umgebaut und somit historisches Ambiente mit moderner Ausstattung verknüpft. "OBENauf" ist auch für Seminare gerüstet und kooperiert u.a. mit Bäckereien, Weinbetrieben und dem Tourismusverein der Region.

Die fünf Doppelzimmer bieten Ausblick auf das Retzer Land und den Garten, je ein ge-

räumiges Badezimmer mit Dusche und WC, viel Platz zum Entspannen und "Ruhe für eine gute Nacht", heißt es seitens der Caritas. (Doppelzimmer 40 Euro pro Person und Nacht, als Einzelzimmer 50,-; Kinder bis 6 Jahren gratis, zwischen 6 und 14 Jahren 50 Prozent Ermäßigung; Infos und Buchung: www.obenauf.cc)

Singender Benediktinermönch stimmt auf Ostern ein

Chilene Bernardo Opazo Aravena schlägt mit deutsch-spanischem Lied "Du bist nicht tot" und Gitarrenklängen Brücke zwischen Wien und Südamerika - Bereits 1.200 Klicks auf YouTube

Wien (KAP) Mit "Du bist nicht tot" hat der aus Chile stammende und in Wien lebende Benediktinermönch Bernardo Opazo Aravena passend zum bevorstehenden Osterfest seinen ersten Song veröffentlicht. Aravena singt von der Auferstehung Jesu und erzählt über die Hoffnung aller auf ein Leben nach dem Tod. Stilistisch schlägt der Mönch mit dem deutsch-spanischen Liedertext und den Gitarrenklängen eine Brücke zwischen der Wiener Innenstadt und der musikalischen Tradition Südamerikas. Stimmlich erinnert Aravena an den aus Argentinien stammenden und seit Jahren in Österreich lebenden Schlagerstar Semino Rossi. Das zum Lied gehörende Video ist seit 17. März auf dem Video-Kanal "YouTube" zu sehen und hat bereits über 1.200 Klicks.

Aufgenommen wurde das rund 3:50 Minuten dauernde Video in der Krypta der Wiener

Schottenabtei, der Wahlheimat des chilenischen Benediktinerfraters. Licht in der Dunkelheit – dargestellt mit Kerzen und im Sonnenaufgang – ist das zentrale Motiv des Clips und verweist auf die Auferstehung Jesu. "Gerade zu Ostern denken viele an den Tod uns nahestehender Menschen. Besonders für all jene soll dieses Video Trost und Hoffnung sein", heißt es in einer Aussendung der Produktionsfirma "insprisfilm.tv" am 23. März.

Frater Bernardo trat 2011 in die Benediktinerabtei "Unserer Lieben Frau zu den Schotten" ein. Zuvor arbeitete er als Journalist und Leiter für Spanischkursen. Sein Gesangsstudium absolvierte er am Institut Olivari in Chile. Das Video ist unter dem folgenden Link abrufbar: <https://www.youtube.com/watch?v=c53xjr9Hp>

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Wien: Wallfahrt "Romaria" bekundet Solidarität mit Flüchtlingen

Flüchtlingssituation und Asylpolitik prägen siebte Ausgabe des interreligiösen Gebetsmarsches am 30. April - Impulse am Weg und "politisches Abendgebet" in Mödling-St. Gabriel als Höhepunkt

Wien (KAP) Ein Zeichen der Solidarität mit Menschen auf der Flucht ist die Fußwallfahrt "Romaria", die am 30. April am südlichen Wiener Stadtrand stattfindet. Die von einer Vielzahl von religiösen und zivilgesellschaftlichen Organisationen getragene Gebetsveranstaltung ist in ihrer siebten Auflage aktueller denn je: Das Gedenken an Jesu Auferstehung bedeute auch ein "ent-

schiedenes Aufstehen gegen jedwede subtile und offensichtliche Unterdrückung, Ausgrenzung und Formen ungerechter Gewalt gegenüber so vieler Menschen auf ihrer Flucht", heißt es seitens des Organisationsteams. Damit verbundener Aufruf: "Schaffen wir ein Klima der Mitmenschlichkeit!"

Die "Romaria" solle die Solidarität mit allen Schutzsuchenden in Österreich mit dem Protest gegen restriktive Fremden- und Asylgesetze sowie gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit verbinden. Die Idee und der Name ("Romarias da terra") stammen aus Brasilien, wo die Landlosenbewegung MST (portugiesisch: Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra) ähnliche Wallfahrten mit Tausenden Teilnehmern abhält, um für eine Welt ohne Ausbeutung und Unterdrückung einzutreten.

Möglich ist die Teilnahme heuer erstmals auf zwei verschiedenen Wegrouten. Während der bereits "klassische Weg" wie in den Vorjahren in einer 24 Kilometer langen Strecke von der Schwechater Pfarrkirche (8 Uhr) über Wien-Oberlaa, den Islamischen Friedhof in Wien-Liesing, die Pfarren Wien-Inzersdorf, das Don Bosco Flüchtlingswerk und Wien-Alterlaa bis zum Kloster St. Gabriel in Mödling führt, startet eine weitere Gruppe um 9 Uhr in der Stadtpfarrkirche Traiskirchen und steuert Mödling über Zwischenstationen in Guntramsdorf, Neu-Guntramsdorf und Laxenburg an. Gemeinsamer Schlusspunkt ist um 19.30 Uhr ein "politisches Abendgebet" in der Kirche St. Gabriel.

An den Zwischenhalten am Weg gibt es inhaltliche Programmpunkte, die von Flücht-

lingshilfe-Organisationen gestaltet werden. Geplant sind Impulse u.a. über die aktuelle Asylpolitik, zur Situation von Kindern auf der Flucht, Kinderrechten und der Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen, über die seelsorgliche Betreuung der Flüchtlinge im Anhaltelager Traiskirchen sowie die pfarrliche Flüchtlingshilfe, über die Situation, Motive und Ängste der Flüchtlinge, über das Gedenken an die Opfer sowie auch zur persönlichen Begegnung als Friedensstifter zwischen den Religionen.

Veranstaltet wird die "Romaria" von der Pfarre Schwechat, dem Don-Bosco-Flüchtlingswerk sowie den Steyler Missionaren. Zu den Unterstützern zählen u.a. die Ordensgemeinschaften Österreich, die Diakonie Österreich und zahlreiche Einrichtungen der Caritas, die Katholische Aktion mit mehreren Mitgliedsbewegungen, Pfarren, die Plattform Christen und Muslime, der Jugendrat der islamischen Glaubensgemeinschaft, Missio, der UNHCR, Kolping Österreich und der Versöhnungsbund.

Für die Teilnahme ist eine Anmeldung nicht notwendig, und auch ein Dazukommen und Aussteigen ist jederzeit möglich, betonen die Organisatoren.

(Detailprogramm: www.fluechtlingswerk.at;

<https://www.facebook.com/romariawallfahrt>)

A U S L A N D

Indiens Bischöfe: Im Jemen entführter Priester lebt

Salesianer Uzhunnalil laut Angaben von Außenministerin Swaraj "in Sicherheit", Vorbereitungen für seine Freilassung laufen

New Delhi (KAP) Der aus Indien stammende Salesianerpater Tom Uzhunnalil, der vor einem Monat bei einem Terroranschlag im Jemen vermutlich von IS-Einheiten entführt worden war, befindet sich laut Informationen der indischen Außenministerin Sushma Swaraj in Sicherheit. Das teilte die katholische Bischofskonferenz Indiens (CBCI) am Samstagabend (Ortszeit) per Presseaussendung mit. Swaraj zufolge arbeite die indische Regierung intensiv auf die baldige Freilassung des Priesters hin und schöpfe dafür alle Möglichkeiten aus.

Eine hochrangige Kirchendelegation, der u.a. CBCI-Generalsekretär Joseph Chinnayyan, Indiens Caritas-Geschäftsführer Frederick D`

Souza und der Salesianer Joseph Manipadam angehörten, traf die Außenministerin am 2. April und besprach alle Details über die Freilassung des Priesters. Weiterhin sei dessen Aufenthaltsort nicht bekannt, hieß es in der Stellungnahme. Einzelheiten über die Verhandlungen und deren Bedingungen dürften im derzeitigen Moment nicht veröffentlicht werden, um die Freilassung nicht zu gefährden.

Noch vor einer Woche waren Befürchtungen laut geworden, der Priester sei von seinen Entführern ermordet worden. Die "wilden Gerüchte" um dessen Schicksal - u.a. war von einer Kreuzigung am Karfreitag die Rede - entbehrten jeder Grundlage, betonte Ministerin

Swaraj aufs Neue. Sie legte gegenüber den Bischöfen dar, dass ihr Ministerium sowie auch sie persönlich große Anstrengungen unternommen hätten, um auch der einzigen überlebenden Ordensfrau des Terrorangriffs, Schwester Rema, die sichere Befreiung zu ermöglichen.

Pater Uzhunnalil war am 4. März in der jemenitischen Hauptstadt Aden verschleppt worden. Zuvor hatten mutmaßlich islamistische Attentäter bei einem Anschlag auf ein christliches Seniorenheim 16 Menschen, unter ihnen vier Or-

densfrauen der Missionaries of Charity, ermordet. Zu Ostern tauchten Meldungen über ein Video auf, in dem der Priester um Hilfe zu seiner Befreiung gebeten und seine Entführer einen Dollar-Millionenbetrag dafür gefordert haben sollen, wobei das Erstelldatum des Videos allerdings unklar war. Zuletzt hieß es, neben der indischen seien auch die jemenitische Regierung, Vatikanbehörden sowie der Salesianerorden an den Bemühungen um die Freilassung beteiligt.

Syrischer Erzbischof: Terror von Brüssel wurde von Europa gesät

Solidaritätsbesuch des Sekretärs des tschechischen Kurienerzbischofs Vasil und des deutschen Dominikanerpaters Cappabianca bei den Bischöfen Syriens

Vatikanstadt (KAP) Der syrisch-katholische Erzbischof Jacques Behnan Hindo gibt der westlichen Nahostpolitik eine Mitschuld an den Anschlägen von Brüssel: Unschuldige Bürger ernteten "das, was europäische Kreise und Mächte in den vergangenen Jahren in Syrien und im Irak gesät haben", sagte Hindo, Oberhirte von Hasaka-Nisibi in Syrien, dem italienischen katholischen Pressedienst SIR (23. März).

Verschiedene politische Führer in Europa hätten sich den Sturz von Syriens Präsident Bashar al-Assad zum Ziel gesetzt und dabei über Jahrzehnte die Beziehungen zu Saudi-Arabien und den Emiraten bevorzugt. Damit gewährten sie diesen Ländern in ganz Europa, auch in Belgien, die Finanzierung eines Netzes von Moscheen, in denen ein radikaler Islam gepredigt werde. Leitend hinter dieser Politik seien wirtschaftliche Interessen und Milliardenverträge mit den Ölscheichs, so der Erzbischof. Dabei handle es sich um Geldflüsse, "die auch die Terrorzentralen finanzieren".

Ebenfalls kritisierte Hindo die EU-Politik gegenüber der Türkei in der Flüchtlingsfrage. Europa mache sich freiwillig "zur Geisel der Türkei". Er könne die Probleme in Europa nachvollziehen, "aber die Vertriebenen, die 2015 in Europa aufgenommen wurden, sind nicht mehr als 0,2 Prozent der Bevölkerung", sagte der Erzbischof.

Solidaritätsbesuch von deutschem Dominikaner

Der Sekretär der vatikanischen Ostkirchenkongregation, der tschechische Kurienerzbischof Cyril Vasil, und der dort tätige deutsche Dominika-

nerpater Max Cappabianca hatten Syrien einen einwöchigen Solidaritätsbesuch abgestattet und an der Vollversammlung der katholischen Bischöfe des Landes in der Küstenstadt Tartus teilgenommen. Außerdem standen Begegnungen mit Priestern, Ordensleuten und Laien auf dem Programm. Vasil würdigte den seelsorglichen und sozialen Einsatz der Geistlichen und versprach Hilfe; Cappabianca, berichtete im Gespräch mit "Radio Vatikan", dass die Migrationsbewegung auch Priester und Ordensleute erfasst habe.

Diese könnten sich dieser Bewegung nicht zur Gänze entziehen, nicht wenige seien mittlerweile in den klassischen Emigrationsländern der syrischen Christen wie Frankreich, Schweden, Kanada, Australien. Viele Priester in Syrien stünden unter großem Druck, weil sie zugleich Geistliche und Sozialarbeiter sein müssen. Aber er habe auch eindrucksvolle Glaubenszeugnisse gehört, betonte P. Cappabianca. Generell könne man sagen, dass die Kirchen in Syrien voll seien, für die Christen sei auch das Wissen um das solidarische Gebet der Weltkirche überaus hilfreich.

Der Waffenstillstand werde weitgehend eingehalten, betonte der Dominikanerpater. Aber durch den fünfjährigen Krieg sei der gesellschaftliche Zusammenhalt zerstört, der früher für Syrien charakteristisch war, es gebe sehr viel Misstrauen, unter den Christen auch sehr viel Sorge über die wahren Absichten der radikalen Muslime. P. Cappabianca stellte fest, dass ihn vieles, was er von Bischöfen, Priestern und Ordensleuten gehört habe, "sehr nachdenklich" im

Hinblick auf die Haltung des Westens in der syrischen Krise gemacht habe. Viele Christen beurteilten die westliche Position generell überaus kritisch, in ihrer Wahrnehmung sei Präsident

Assad zwar der Repräsentant eines autoritären Regimes, aber auch der "Garant des Friedens" gewesen.

Papst trifft Gründer eines Drogenausstiegs-Projekts

Deutscher Franziskaner Hans Stapel rief Initiative "Fazenda da Esperanca" ins Leben

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat den in Brasilien lebenden deutschen Franziskaner Hans Stapel am 1. April zu einer Privataudienz im Vatikan empfangen. Stapel engagiert sich in dem lateinamerikanischen Land seit vielen Jahren in der Hilfe für Drogenabhängige. Im Jahr 1983 rief der Ordensmann mit Freuden das Projekt "Fazenda da Esperanca" (Hof der Hoffnung) ins Leben. Ziel der Initiative ist es, Drogenabhängige und verwahrloste Jugendliche durch

tägliche Arbeit und ein intensives Gemeinschaftsleben im christlichen Geist von ihrer Sucht zu befreien. Heute gibt es mehr als 90 solcher Einrichtungen in Lateinamerika, Afrika, den Philippinen und Europa, allein in Deutschland sechs.

Franziskus' Vorgänger Benedikt XVI. hatte den gebürtigen Paderborner, der seit 1972 in Brasilien lebt, 2007 in einer "Fazenda da Esperanca" in Guaratingueta besucht.

Papst verurteilt bei Kreuzweg religiösen Fanatismus und Gewalt

Franziskus prangert bei Liturgie am Kolosseum auch Christenverfolgung, Flüchtlingsnot und Waffenhandel an

Vatikanstadt (KAP) Beim traditionellen Kreuzweg am Kolosseum in Rom hat Papst Franziskus Terror und Gewalt im Namen der Religion entschieden verurteilt. "O Kreuz Christi, wir sehen Dich auch heute noch in den Fundamentalismen und im Terrorismus von Anhängern mancher Religionen, die den Namen Gottes schänden und ihn dazu benutzen, ihre unerhörte Gewalt zu rechtfertigen", sagte er am Karfreitagabend in seiner Ansprache vor Tausenden Teilnehmern der nächtlichen Szene vor der antiken Arena, die als Symbol für die getöteten Märtyrer des früheren Christentums steht.

Ohne den Islamismus und die Terrorismusliz "Islamischer Staat" namentlich zu nennen, geißelte er in deutlichen Anspielungen deren Verbrechen gegen Christen. So stehe das Kreuz Jesu auch für "unsere Schwestern und Brüder, die getötet werden, lebendig verbrannt werden, denen die Kehlen durchgeschnitten werden und die geköpft werden mit barbarischen Schwertern und mit dem feigen Stillschweigen".

Franziskus verurteilte das Handeln von Menschen, "die Lehrer des Buchstabens und nicht des Geistes sind, des Todes und nicht des Lebens, die Strafe und Tod androhen und den Gerechten verurteilen, anstatt die Barmherzig-

keit und das Leben zu lehren". Es gebe Menschen, die andere der Steinigung auslieferten, ohne die eigenen Fehler und Sünden zu sehen.

Der Papst erinnerte auch an das Schicksal von Flüchtlingen. Das Mittelmeer und die Ägäis seien zu einem "unersättlichen Friedhof" geworden - "ein Bild unseres abgestumpften und betäubten Gewissens". Ebenso wandte er sich gegen Menschen, die von Waffenhandel und Korruption profitierten oder die Schöpfung ohne Rücksicht auf künftige Generationen ausbeuteten.

Das Kreuz Christi stehe aber nicht nur für menschliche Ungerechtigkeit, sondern auch für die göttliche Liebe, so der Papst. Besonders erwähnte er Ordensleute, "die guten Samariter, die alles aufgeben, um still im Geist des Evangeliums die Wunden der Armut und der Ungerechtigkeit zu verbinden". Aus Sicht des Papstes zeigt sich Jesu Kreuz aber auch in Familien, "in denen treu und fruchtbar die eheliche Berufung gelebt wird" sowie in den einfachen, die fröhlich ihren Glauben lebten.

Der Kreuzweg am Kolosseum, einer der stimmungsvollsten Momenten der Osterfeierlichkeiten in Rom, fand in diesem Jahr unter hohen Sicherheitsvorkehrungen statt. Um an der

Feier teilnehmen zu können, mussten die Gläubigen zwei Kontrollzonen passieren. Nach Behördenangaben waren neben einem hohen Aufgebot von Beamten in Zivil auch Sprengstoffspezialisten und Spürhunde im Einsatz.

Trotz Terrorgefahr und kühler Witterung beteten aber auch in diesem Jahr wieder Tausende Christen den Kreuzweg an dem antiken Amphitheater. Die Meditationstexte zu den einzelnen Stationen, die den Weg Jesu zum Kreuz nachzeichnen, standen unter dem Titel "Gott ist

Barmherzigkeit". Verfasst wurden sie vom Erzbischof von Perugia, Kardinal Gualtiero Bassetti.

Während der Feier trugen Gläubige ein schlichtes Holzkreuz aus dem Innern des Kolosseum hinauf auf den Palatin-Hügel. Dieses Jahr übernahmen diesen Dienst Laienkatholiken und Ordensleute aus Afrika, Asien, Südamerika und den USA. Das Kolosseum steht als Sinnbild für die Märtyrer des frühen Christentums, die wegen ihres Glaubens getötet wurden.

Vatikan: Kardinal Georges Marie Cottier gestorben

Zwischen 1989 und 2005 war der Dominikanermönch als "Theologe des Päpstlichen Hauses" engster theologischer Mitarbeiter Johannes Pauls II. - Papst würdigt Kardinal als "engagierten Diener des Evangeliums"

Vatikanstadt (KAP) Kardinal Georges Marie Cottier, ein gebürtiger Schweizer, ist in der Nacht auf den 1. April im Alter von 93 Jahren im Vatikan gestorben. Das teilte Radio Vatikan mit. Zwischen 1989 und 2005 war der Dominikaner-Ordensmann als "Theologe des Päpstlichen Hauses" der engste theologische Mitarbeiter Johannes Pauls II. (1978-2005). Für ihn verfasste er zahlreiche Predigten, Ansprachen und weitere Texte. Der Papst erhob den damals bereits 80-Jährigen 2003 in den Kardinalsrang. Der Trauergottesdienst für Cottier wird am Freitag, 1. April, im Petersdom in Rom zelebriert.

Papst Franziskus würdigte Cottier als engagierten Diener des Evangeliums. Er erinnere sich dankbar an dessen kulturelles und kirchliches Engagement, seinen festen Glauben und seine väterliche Liebenswürdigkeit, schreibt der Papst in einem am 1. April vom Vatikan veröffentlichten Beileidstelegramm an die Schwester des Verstorbenen, Marie Emmanuelle Pastore Cottier. Franziskus hebt darin besonders Cottiers Tätigkeit als päpstlicher Haustheologe Johannes Pauls und Benedikts hervor. Er bitte Gott um den Lohn für den Toten, den der Herr seinen treuen Jüngern verheißen habe, so Franziskus.

Cottier wurde am 25. April 1922 in Genf geboren. Er studierte in seiner Heimatstadt sowie an der Dominikaner-Universität "Angelicum" in Rom, wo er 1951 zum Priester geweiht

wurde. Später war er Professor für christliche Sozialwissenschaften in Genf. Unmittelbar nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 - 1965), an dem er als theologischer Experte teilnahm, wurde er zum Berater des von Kardinal Franz König (1905-2004) geleiteten Sekretariats für die Nichtglaubenden ernannt. In dieser Funktion vertrat er den Vatikan wiederholt bei internationalen Konferenzen, etwa in Ljubljana, Budapest, Strassburg und Moskau.

Johannes Paul II. holte den Ordensmann, der neben Theologie auch Literaturwissenschaft und Philosophie studierte und mit einer Arbeit über den "Atheismus des jungen Marx und seine Hegelschen Wurzeln" promovierte, 1986 in die Internationale Theologenkommission im Vatikan. Drei Jahre später wurde Cottier deren Generalsekretär, 1990 übernahm er den zuvor verwaisten Posten des päpstlichen Haustheologen. In dieser Aufgabe hatte er die vatikanischen Texte auf genaue Übereinstimmung mit der katholischen Lehre zu überprüfen. Benedikt XVI. nahm im Dezember 2005, acht Monate nach seiner Wahl, den Rücktritt des inzwischen 83-jährigen Theologen von seiner Aufgabe an.

Nach dem Tod Cottiers gehören dem Kardinalskollegium noch zwei Schweizer an: Kurt Koch (66), der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates und Henri Schwery (83), emeritierter Bischof von Sitten.

"Papstbesuch war für Friedensprozess Zentralafrikas entscheidend"

Franziskus' Besuch in der Zentralafrikanischen Republik im Rahmen seiner Afrikareise hatte wegen Sicherheitsbedenken bis zuletzt auf der Kippe gestanden

Vatikanstadt (KAP) Der Besuch von Papst Franziskus in der Zentralafrikanischen Republik im vergangenen November hat nach Ansicht des Karmeliten-Paters Federico Trincherio den Friedensprozess in dem einstigen Bürgerkriegsland stark vorangebracht. Seit fast vier Monaten werde in der Hauptstadt Bangui nicht mehr geschossen, sagte er dem vatikanischen Pressedienst Fides (24. März). Auch die Präsidentschafts- und Parlamentswahlen Ende Dezember seien größtenteils problemlos verlaufen, so der Prior des Karmeliten-Klosters in Bangui.

"Es besteht kein Zweifel, dass Papst Franziskus mit seinem Besuch in Bangui am 29. und 30. November 2015 in beachtlichem Maß zu diesem Kurswechsel beigetragen hat. Vielleicht könnte man sogar sagen, dass der Besuch des

Papstes - der bis zuletzt ungewiss war - ausschlaggebend gewesen ist", sagte Trincherio. Das Land befinde sich auf dem Weg der Normalisierung, wenn es auch in einigen Regionen noch vereinzelt zu Konflikten komme. Die größte Schlacht - der Kampf gegen Armut und Unterentwicklung - stehe jedoch noch bevor.

Franziskus' Besuch in der Zentralafrikanischen Republik im Rahmen seiner Afrikareise hatte wegen Sicherheitsbedenken bis zuletzt auf der Kippe gestanden, verlief dann aber ohne Zwischenfälle. In Bangui besuchte der Papst unter anderem ein Flüchtlingslager und eröffnete in der Kathedrale das Heilige Jahr der Barmherzigkeit, eine Woche vor der offiziellen Ausrufung in Rom.

Gänswein: Benedikt XVI. im Frieden mit Gott, sich und der Welt

Privatsekretär des emeritierten Papstes in Interview: "Er ist wie eine Kerze, die langsam und friedlich abbrennt"

Vatikanstadt (KAP) Beim emeritierten Papst Benedikt XVI. (2005-2013) schreitet nach den Worten seines Privatsekretärs, Erzbischof Georg Gänswein, die Alterung langsam voran. Geistig sei der bald 89-jährige hellwach, interessiert und aktiv, sagte Gänswein der italienischen Zeitschrift "BenEssere" (23. März). Aber: "Er ist wie eine Kerze, die langsam und friedlich abbrennt, wie es vielen von uns ergeht", so der langjährige Mitarbeiter des deutschen Papstes, mit dem er gemeinsam ein Klostergebäude im Vatikan bewohnt.

Vor allem das Gehen falle Benedikt XVI. schwer und erfordere einen Rollator, berichtete

der Privatsekretär weiter. Ansonsten jedoch sei der emeritierte Papst "heiter, im Frieden mit Gott, sich selbst und der Welt. Er ist an allem interessiert und bewahrt seinen feinen, hinter-sinnigen Humor." Er pflege weiterhin eine umfangreiche Korrespondenz, schreibe aber keine Bücher mehr und führe das gewollte Leben eines Mönches. "Er betet, liest, hört Musik, empfängt Besuch, spielt Klavier."

Große Freude bereiteten Benedikt XVI. außerdem seine beiden Katzen Contessa und Zorro, die ihm Garten des Klosters lebten und den Papst regelmäßig "begrüßten".

Lombardi bestätigt Freigabe der Argentinien-Akten im Vatikan

Vatikansprecher: Im Laufe der kommenden Monate stehen die Akten über die Militärdiktatur Forschung zur Verfügung

Vatikanstadt (KAP) Der Vatikan hat die geplante Freigabe von Akten zur Zeit der argentinischen Militärdiktatur (1976-1983) bestätigt. Zuvor

müssten die Dokumente noch katalogisiert werden, erklärte Vatikansprecher Federico Lombardi am 23. März. Im Laufe der kommenden Mo-

nate stünden die Akten dann der Forschung zur Verfügung.

Der Generalsekretär der argentinischen Bischofskonferenz, Bischof Carlos Malva, hatte bereits am Wochenende die Öffnung der Archivbestände aus der Zeit des Junta-Regimes im Heimatland von Papst Franziskus angekündigt. Bei den Dokumenten handle es sich vorwiegend um Briefe von Angehörigen von Verschwundenen, die die katholische Kirche baten, sich bei den Militärs für ihre verschleppten Verwandten einzusetzen. Die damalige Führung der katholischen Kirche Argentiniens wurde oft beschuldigt, die Diktatur-Verbrechen verschleiert zu haben.

Am 17. März hatte auch die US-Regierung die Freigabe von Dokumenten aus Militär- und Geheimdienstarchiven angekündigt. In Argentinien sind etwa 10.000 Oppositionelle und Menschen, die die Militärs dafür hielten, entführt und umgebracht worden. Menschenrechtsorganisationen gehen sogar von einer Gesamtzahl von bis zu 30.000 Opfern aus und beschuldigen die USA, die Militärjunta unterstützt zu haben.

Der heutige Papst trat als Jesuitenprovinzial zwar nicht mit öffentlichen Stellungnahmen gegen die Militärjunta auf, laut Friedensnobelpreisträger Adolfo Perez Esquivel knüpfte er stattdessen heimlich ein Netz zur Unterstützung

Verfolgter. Mittelpunkt war demnach das Jesuitenkolleg San Miguel unweit von Buenos Aires, wo Jorge Mario Bergoglio Menschen versteckte und sie vor Mitbrüdern als Seminaristen oder Studenten auf Einkehrtagen ausgab. Seine Verbindungen nutzte der spätere Papst auch, um Menschen zur Flucht ins Ausland zu verhelfen.

Nach Bergoglios Wahl zum Papst waren 2013 Vorwürfe laut geworden, er habe sich während der Militärdiktatur zu wenig für Verfolgte eingesetzt. Der damals gefolterte Jesuit Franz Jalics hatte ihn zunächst beschuldigt, für seine damalige Verhaftung mitverantwortlich gewesen zu sein. Später zog Jalics die Behauptung zurück und entlastete den heutigen Papst völlig. Er sei selbst getäuscht worden und Fehlinformationen aufgesessen.

Der heutige Papst selbst sagte 2010 als damaliger Erzbischof von Buenos Aires, er habe sich während der Diktatur für bedrohte Seminaristen und Priester eingesetzt. Dabei habe er mit den Junta-Führern General Jorge Videla und Emilio Massera gesprochen, um sich für Betroffene einzusetzen, schilderte Bergoglio als Zeuge vor jenem Gericht, das die in der Technikerschule der Marine (ESMA), dem größten geheimen Folterzentrum, begangenen Verbrechen aufgearbeitet hat.

Stiftungsgeld-Missbrauch: Druck auf Kardinal Bertone steigt

"L'Espresso" veröffentlicht Schreiben Bertones von 2013, das Zweifel an dessen bisheriger Darstellung der Affäre nährt

Rom (KAP) Ein italienischer Medienbericht über die dubiose Finanzierung seiner Wohnungsrenovierung hat Kardinal Tarcisio Bertone erneut in Bedrängnis gebracht. Die Zeitschrift "L'Espresso" veröffentlichte am 1. April ein Schreiben Bertones, das Zweifel an dessen bisheriger Darstellung nährt, er habe nichts von einem Zuschuss der Stiftung des vatikanischen Kinderkrankenhauses Bambino Gesù gewusst. Der Bericht wirft Bertone vor, damit gelogen zu haben. Der Kardinal verwahrte sich in einem Interview des "Corriere della Sera" gegen diese Behauptung. Der Beitrag der Stiftung betrug laut "L'Espresso" 422.000 Euro.

Der Vatikan hatte am 31. März mitgeteilt, dass seine Justiz Ermittlungen wegen der Finanzierung von Bertones Wohnung eingeleitet habe. Diese richteten sich jedoch nicht gegen den Kar-

dinal selbst, sondern gegen den früheren Präsidenten der Klinik-Stiftung Giuseppe Profiti und deren ehemaligen Schatzmeister Massimo Spina. Die Staatsanwaltschaft werfe ihnen Zweckentfremdung von Mitteln vor, die für das Krankenhaus bestimmt waren.

"L'Espresso" veröffentlichte das angebliche Faksimile eines Briefs von Bertone an Profiti vom 8. November 2013. Darin schreibt Bertone, ihm liege sehr daran, dass die Stiftung die Gelder zur Deckung der Kosten für die "vorgeschlagenen Maßnahmen" von Dritten erhalte, "damit nichts für diese Institution zu bezahlen bleibt".

Der Kardinal verwahrte sich erneut gegen die Behauptung, er habe von dem Beitrag der Stiftung gewusst. Er habe in dem Brief ausdrücklich gesagt, dass die Stiftung Dritte zur Finanzierung suchen könne, jedoch nichts von ihr

selbst bezahlt werden sollte, sagte er dem "Corriere della Sera" (1. April).

Bertone sollte laut "L'Espresso" seine Räume im Gegenzug für Fundraising-Veranstaltungen zur Verfügung stellen. Bislang habe es jedoch keinen derartigen Termin gegeben.

Der frühere Staatssekretär hat nach eigenen Angaben für seine Wohnungsrenovierung 300.000 Euro aus eigenen Mitteln an die vatikanische Staatsverwaltung bezahlt. Im März überwies Bertone 150.000 Euro an die Stiftung. Es handle sich nicht um ein Schuldeingeständnis, sondern um ein Geschenk. So wolle er den Schaden für die Stiftung wiedergutmachen, so Bertone damals.

Durch Enthüllungsbücher ins Rollen gebracht

Bertone war von 2006 bis Oktober 2013 Kardinalstaatssekretär und damit einer der engsten

Mitarbeiter von Papst Benedikt XVI. (2005-2013). Er wohnt in der Nähe des vatikanischen Gästehauses Santa Marta, wo Papst Franziskus residiert. Nach eigenen Angaben lebt der Kardinal mit drei Ordensfrauen, die ihm den Haushalt führen.

Die Untersuchung der Wohnsituation Bertones durch die Justiz wurde durch Enthüllungen des Journalisten Emiliano Fittipaldi ins Rollen gebracht. Er hatte in seinem im Herbst erschienenen Buch "Avarizia" (Geiz) über veruntreute Spenden im Vatikan berichtet. Gegen Fittipaldi und seinen Kollegen Gianluigi Nuzzi läuft wegen der Veröffentlichung vertraulicher Dokumente der Kurie derzeit ein Prozess im Vatikan, der am 6. April wieder aufgenommen werden soll.

Ehemaliger Radio-Vatikan-Chefredakteur P. Gemmingen wird 80

Langjähriger Vatikanjournalist traut Papst Franziskus noch einiges an Reformen zu

Bonn (KAP) Der Jesuit und Vatikanjournalist P. Eberhard von Gemmingen wurde am 4. April 80 Jahre alt. Gemmingen zählt zu den renommiertesten Vatikanbeobachtern des deutschsprachigen Raums, einem breiteren Publikum ist der Jesuit durch seine häufigen Fernsehauftritte bekannt. Im Herbst 2009 gab der gebürtige Württemberger die Leitung der deutschsprachigen Sektion von "Radio Vatikan" nach 27 Jahren ab und übersiedelte nach München. Dort betreibt er seither als Fundraiser Spendenwerbung für die Werke seines Ordens in Deutschland.

Seinem Ordensbruder Papst Franziskus traut Gemmingen noch einiges an Reformen zu, "vor allem einfache strukturelle Umstellungen, Dezentralisierungen und zum Beispiel die ganze Frage, wie Bischöfe ernannt werden", sagte er in einem Interview mit dem Kölner Domradio. Die Autonomie der Ortskirchen werde durch das gegenwärtige Pontifikat ebenso aufgewertet wie die Rolle der Frauen in der Kirche. "Aber er wird sich auch sagen, dass er das nicht zu schnell anpacken kann, weil sonst am Ende gar nicht geht." Außerdem gehe es nicht um Strukturen, "sondern um den Glauben an Jesus Christus, das ist das Entscheidende".

Zu seinem runden Geburtstag wünsche er sich für die Weltkirche, "dass das, was einmal

in Europa durch den Glauben entstanden ist, nämlich soziales Denken, sich rund um den Globus verbreitet". Denn es sei Frucht des Christentums, "dass wir Gewerkschaften haben, die sich für die Arbeiter einsetzen, dass wir Sozialversicherungen haben, dass wir Rechtssicherheit haben, dass auch die berühmte arme Witwe zu ihrem Recht kommt". Dass sich solche Errungenschaften rund um den Globus verbreiten, sei leider noch lange nicht der Fall, so der deutsche Jesuit. "Rund um den Globus kommen die Reichen zu ihrem Recht und die Habenden und die Mächtigen und die mit Schießgewehr."

1957 Eintritt in den Jesuitenorden

Eberhard von Gemmingen wurde 1936 im badischen Bad Rappenau geboren. 1957 trat er in den Jesuitenorden ein und studierte anschließend in Innsbruck, Tübingen und Pullach bei München Theologie und Philosophie. 1968 wurde er vom Münchner Erzbischof Kardinal Julius Döpfner zum Priester geweiht. Neben seinem sozial- und entwicklungspolitischen Engagement übernahm er in den folgenden Jahren verschiedene Funktionen innerhalb seines Ordens.

1980 berief die Deutsche Bischofskonferenz Gemmingen zum katholischen Fernsehbeauftragten beim ZDF. Zwei Jahre später ging

Gemmingen als Leiter der deutschsprachigen Abteilung von "Radio Vatikan" nach Rom. 2007 erlitt der Jesuit einen Herzinfarkt und konnte monatelang seine journalistischen Aufgaben

nicht wahrnehmen. 2009 gab er die Leitung beim Radio schließlich ab. Er vermisse Rom, gestand Gemmingen dem Domradio. "Dort irrt immer noch meine Seele durch die Straßen."

Gründerin des christlichen Fernsehsenders EWTN verstorben

Die Ordensfrau starb am 27. März mit 92 Jahren - EWTN ist in 144 Ländern empfangbar und erreicht nach eigenen Angaben rund 264 Millionen Haushalte

Hanceville (KAP) Mutter Mary Angelica, Gründerin des christlichen Fernsehsenders EWTN, ist tot. Laut Medienberichten starb die katholische Ordensfrau aus den USA am Ostersonntag nach langer Krankheit im Alter von 92 Jahren. Der 1981 ins Leben gerufene Sender strahlt laut eigenen Angaben rund um die Uhr seine Programme in über 264 Millionen Haushalte in 144 Ländern aus.

"Mutter Angelica hat etwas geschafft, dass die Bischöfe der Nation selber nicht leisten konnten", sagte Philadelphias Erzbischof Charles Chaput, der seit 1995 im Aufsichtsrat von EWTN sitzt. "Sie gründete und baute einen Fernsehsender auf, der ganz normalen Katholiken ansprach, der ihre Bedürfnisse kannte und ihren Geist nährte."

Rita Antoinette Rizzo, so ihr bürgerlicher Name, wurde am 20. April 1923 in Canton/Ohio geboren. Mit 21 Jahren trat sie in das Kloster der Armen Klarissen von der Ewigen Anbetung in Cleveland ein. 1962 gründete sie das Kloster "Our Lady of the Angels" in Irondale/Alabama. Im Zuge ihrer Verkündigungstätigkeit wuchs bei der jungen Ordensfrau auch die Überzeugung, die damals sich sprunghaft entwickelnden Medien Fernsehen und Rundfunk zu nutzen. So nahm 1981 schließlich der von ihr in einer Garage des Klosters gegründete Sender "Eternal Word Television Network" den Sendebetrieb auf. Bevor Mutter Angelica als Vorsitzende von EWTN im Jahr 2000 zurücktrat, bezeichnete die Zeitschrift Time Magazine Mutter Angelica als "wohl einflussreichste katholische Frau in Amerika".

Globaler Medienkonzern

Mittlerweile umfasst der Sender neben 16 Satelliten- und Kabelkanälen für seine Fernsehprogramme auch über einen Radiosender und Internetdienste. 2011 übernahm EWTN die Zeitung "National Catholic Register", zuvor im Besitz des Ordens der Legionäre Christi.

Darüber hinaus hat EWTN 2014 den US-Pressedienst Catholic News Agency (CNA) sowie den mit ihm verbundenen lateinamerikanischen Dienst Aciprensa übernommen. Die 2004 gegründete CNA in Denver, nicht zu verwechseln mit dem Catholic News Service (CNS), dem Pressedienst der US-Bischöfskonferenz, bietet eine Berichterstattung über Vorgänge zu katholischen Themen mit besonderem Fokus auf dem Vatikan. Aciprensa, 1980 von dem deutschen Missionar Adalbert Mohm im peruanischen Lima gegründet, gilt als größter spanischsprachiger katholischer Pressedienst.

Seit Ende 2011 hat EWTN auch einen deutschen Fernsehkanal, der über den Satelliten Astra rund um die Uhr ein deutsches Programm ausstrahlt und damit nach eigenen Angaben mehr als 35 Millionen Menschen im deutschsprachigen Europa erreichen kann. Zum Programm des durch Spenden finanzierten deutschen Kanals gehören neben Gottesdienstübertragungen und Live-Sendungen aus Rom und von kirchlichen Großereignissen unter anderem auch Informations- und Familienprogramme. Der Eichstätter Bischof Gregor Maria Hanke ist seit 2012 Vorsitzender des Programmbeirats für das deutschsprachige Europa.

Das Requiem für Mutter Angelica ist laut EWTN-Aussendung für den 1. April in Hanceville geplant. Die Beisetzung findet im Anschluss in der Krypta des Klosters statt. (Infos: www.ewtn.de)

Jesuiten-Uni auf den Philippinen nach Bombendrohung geräumt

Spezialeinheiten der Polizei durchsuchen nach Angaben der Universität den Campus nach Sprengsätzen

Manila (KAP) Nach einer Bombendrohung ist die Jesuitenuniversität Ateneo de Manila geräumt worden. Die Bombendrohung sei per SMS am Morgen gegen 8.30 Uhr (Ortszeit) eingegangen, teilte die Hochschule in Quezon im Großraum Manila am Ostermontag auf Facebook mit. Alle Gebäude seien evakuiert, alle für den Tag geplanten Veranstaltungen abgesagt worden. Spezialeinheiten der Polizei durchsuchen nach

Angaben der Universität den Campus nach Sprengsätzen. Bisher ist über den Absender der Drohung noch nichts bekannt.


Die Ateneo-Universität wurde von den Jesuiten 1859 als Schule gegründet und 1959 als private Universität anerkannt. Sie gehört heute zu größten und wichtigsten Hochschulen auf den Philippinen, dem einzigen mehrheitlich katholischen Land in Asien.

Merkel besuchte Ordensprojekt für jugendliche Flüchtlinge

Kanzlerin informierte sich in Berliner Don-Bosco-Zentrum über Angebote der beruflichen Bildung

Berlin (KAP) Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel hat am 22. März eine katholische Einrichtung für benachteiligte Jugendliche, darunter viele Flüchtlinge, in Berlin-Marzahn besucht. Im Don-Bosco-Zentrum informierte sie sich über die Angebote unter anderem der beruflichen Bildung.

Träger der Einrichtung sind die Salesianer Don Boscos in Kooperation mit den Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel. Vor zwei Jahren war bereits die damalige Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen in dem Don-Bosco-Zentrum zu Gast.

| | |
|---|--|
|  | |
| <p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klungen, Robert Mitscha-Eibl, Franz Morawitz, Georg Pulling, Johannes Pernsteiner, Jennifer Mostögl Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p> | |